

Thomas Mohrs

## Mehr Philosophieren wagen! Kants „Philosophie nach dem Weltbegriffe“ im Zeitalter der Globalisierung

(Philosophie-Olympiade Wien, 23.02.2018)

„Wovon man nicht reden kann, darüber muss man schweigen“, lautet bekanntlich der berühmte Schlusssatz in Wittgensteins „Tractatus logico philosophicus“. (Tractatus, 7) Und bekanntlich hat Wittgenstein mit diesem Satz den Anspruch erhoben, alle philosophischen Probleme ein für allemal gelöst zu haben, weil philosophische Fragestellungen zwar nicht falsch, aber schlicht und einfach sinnlos seien. Weil sie sich nicht wie Fragen der Naturwissenschaft eindeutig mit „wahr“ „falsch“ beantworten lassen.

Lassen wir die Frage, ob diese These korrekt ist, hier einfach offen. Denn mich interessiert Interessanterweise ein anderer Satz viel mehr, der im Tractatus ganz kurz vor diesem berühmten Schlusssatz erscheint, der mir persönlich noch viel mehr zu denken gibt. Und der lautet: „Wir fühlen, daß selbst, wenn alle 'möglichen' wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind.“ (Tractatus, 6.52)

Aber wenn nun Philosophie, wenn das Philosophieren etwas mit den Problemen unseres Lebens zu tun hat, was bedeutet das dann im Hinblick auf die beanspruchte „Überwindung“ der Philosophie bzw. die endgültige Lösung aller philosophischen Probleme?

Zur Beantwortung dieser Frage wende ich mich an Immanuel Kant, der den Menschen als „animal rationale“ definiert hat, als zur Vernunft begabtes Tier, das aus sich ein „animal rationale“, ein vernünftiges Tier, machen kann – bzw. soll, wenn er wirklich Mensch werden und eine spezifische Würde besitzen will. Und die Frage stellt sich natürlich, WIE wir Menschleins diesen Schritt vom bloß zur Vernunft begabten Tier zum vernünftigen Tier schaffen können.

Zur Beantwortung dieser Frage kann womöglich eine andere kantsche Differenzierung interessant sein: In der Einleitung zu seiner „Logik“ aus dem Jahr 1800 unterscheidet Kant zwischen der „Philosophie nach dem Schulbegriff“ und der „Philosophie nach dem Weltbegriffe“. Dem Philosoph (natürlich auch der Philosophin) nach dem „Schulbegriff“ geht es nur um „intellektuelle Geschicklichkeit“, um das gekonnte Jonglieren mit Begriffen, weshalb Kant ihn auch als bloßen „Philodox“ oder „Vernunftkünstler“ bezeichnet. Die Philosophie nach dem „Weltbegriffe“ ist dagegen für ihn „die Wissenschaft von den letzten Zwecken der menschlichen Vernunft“ (ebd.). Und nur in diesem Sinne, also als welt-bezogene Wissenschaft, hat die Philosophie für Kant „Würde, d. i. einen absoluten Wert“ (ebd.). Denn schließlich und endlich muss sich nach Kant jede Philosophie der Frage stellen: „wozu dient das Philosophieren und der Endzweck desselben ...?“ Der Philosophie nach dem Weltbegriff geht es also um konkrete lebenspraktische „Nützlichkeit“, und insofern ist für Kant der „praktische Philosoph“ als „Lehrer der Weisheit durch Lehre und Beispiel ... der eigentliche Philosoph“. Und für diesen Philosophen (ebenso wie für die Philosophin) gilt zudem: „Der wahre Philosoph muß ... als

Selbstdenker einen freien und selbsteigenen, keinen sklavisch nachahmenden Gebrauch von seiner Vernunft machen.“

Die „wahre“ Philosophie ist nach Kant also kein weltabgehobener Denk-Sport, sondern eine lebenspraktische Disziplin, jederzeit bezogen auf die ungelösten „Probleme unseres Lebens“.

„Zwischen dem Reden und dem Tun ...“

Was kann das für uns heute bedeuten? Ich möchte versuchen, dies im Ausgang von einem schönen italienischen Sprichwort zu erläutern, das mich seit vielen Jahren begleitet, mich nicht loslässt. Und das lautet: „Tra il dire e il fare c'è di mezzo il mare“. Was soviel bedeutet wie: „Zwischen dem Reden und dem Tun liegt in der Mitte das Meer.“ Eine schöne Metapher für die wohlbekannte Diskrepanz zwischen (ethischer) Einsicht und daraus keineswegs notwendig folgender entsprechender Lebenspraxis. Das Gute zu wissen bedeutet eben nicht automatisch, das Gute zu tun. Was natürlich – um ein konkretes Beispiel zu fokussieren – auch im Hinblick auf eine Lebenspraxis im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gilt.

Dazu zunächst ein persönliches „Bekenntnis“:

### *1. Mein „ökologischer Fußabdruck“ – ein Schock*

Vor Kurzem habe ich mir auf der „Earth Overshoot Day“-Seite<sup>1</sup> meinen „ökologischen Fußabdruck“ ausrechnen lassen. Das Ergebnis war schockierend: Wenn alle Menschen auf der Erde so leben würden wie ich, bräuchten wir 2,5 Planeten! Und das vor folgendem Hintergrund: Ich ernähre mich bewusst vegetarisch (nicht, weil mir Fleisch nicht schmecken würde), verzichte bewusst auf Südfrüchte, lebe zum Zeitpunkt der Berechnung noch in einem Niedrigenergiehaus, heizte mit Erdwärme, für Klospülung, Waschmaschine und Gartenbewässerung nutzte ich die Regenwasserzisterne, bezog zertifizierten Öko-Strom, fuhr nur kurze Strecken mit dem E-Auto, ansonsten aber ausschließlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln, ich vermeide Flugreisen (soweit sie beruflich nicht vermeidbar sind), kaufe meine Lebensmittel im Bioladen (und gelegentlich auf dem Bauernmarkt), kaufe mir sehr selten neue Kleidung, und wenn, dann „fair“ oder „second hand“. Wie komme ich vor diesem Hintergrund auf 2,5 Planeten bzw. einen ökologischen Fußabdruck von 4,87 gha („global hectar“)? Zweifel an der Zuverlässigkeit des Algorithmus' des „Earth Overshoot Day“-Rechners wurden durch die Vergleichsberechnungen auf anderen Internetseiten<sup>2</sup> leider nicht bestätigt. Nach einigen Rechenexperimenten gelangte ich zu dem Ergebnis, dass meine schockierende Bilanz in erster Linie auf mein Pendeln zwischen Wohnort und Arbeitsplatz zurückzuführen war – mit dem Zug und öffentlichen Nahverkehrsmitteln! Aber das waren immerhin gut 200 km täglich. Wenn ich diesen „Posten“ aus der Fußabdruck-Berechnung herausrechnete, kam ich „nur“ noch auf 1,8 Planeten.

---

<sup>1</sup> <https://www.overshootday.org/>

<sup>2</sup> Z. B. <http://www.mein-fussabdruck.at/>

Für mich als jemandem, der sich als „Philosoph nach dem Weltbegriff“ versteht und der sehr wohl gewillt ist, „nachhaltig“ zu leben, stellte sich natürlich unmittelbar die Frage: Wie gehe ich mit diesem Ergebnis um, was soll praktisch daraus folgen? 1,8 Erden sind auch noch zuviel, definitiv. Und ich weiß, dass mir statistisch gesehen kein Fußabdruck von 4,87, sondern eigentlich nur einer von 1,71 gha zur „Verfügung“ steht. Was folgt also aus der Einsicht, dass meine Lebensweise *nicht* nachhaltig ist, was soll ich *tun*? Haus, Familie, Freundeskreis, gewohnte Umgebung (samt dem geliebten Garten) aufgeben und an den Ort des Arbeitsplatzes übersiedeln, und zwar möglichst nahe an diesen Arbeitsort, damit ich zu Fuß gehen oder mit dem Rad fahren kann? Obwohl mir diese Umgebung überhaupt nicht gefällt? Dann wäre ich noch immer längst nicht bei 1,71 gha oder gar 1,0 Planeten (abgesehen davon, dass ich womöglich bald unglücklich wäre). Also was soll ich tun – den Job kündigen und Asket werden?

Stellt sich in Anbetracht dieses Dilemmas nicht die Frage, wer überhaupt – zumindest in unserem Systemkontext – das 1-Erde-Niveau bzw. die 1,71 gha erreichen kann? Was nutzt mir die Nachhaltigkeits-Einsicht, wenn ich ihr in meiner Lebenspraxis nicht entsprechen *kann*, jedenfalls nicht hinreichend? Und gilt folglich nach wie vor das gute alte „ultra posse nemo obligatur“ – das Unmögliche kann niemanden verpflichten?

## 2. Ethik und Nachhaltigkeit – ein nicht zu vereinbarendes Paar?

Wann befinden wir uns in ethisch relevanten Situationen im Sinne der „Philosophie nach dem Weltbegriffe“? Aus der Nachhaltigkeits-Perspektive kann die Antwort nur lauten: permanent, auf Schritt und Tritt. Jetzt, aktuell, weil ich ein Headset auf dem Kopf habe und ein Handy in der Hosentasche. Ich weiß, dass bei deren Produktion mit hoher Wahrscheinlichkeit Kinderarbeit irgendwo in Asien im Spiel war und dabei Materialien verarbeitet wurden wie z. B. Coltan, dessen Gewinnung alles andere als ethisch korrekt war bzw. ist.<sup>3</sup> Und wie gehe ich mit dem Wissen um, dass unser Elektroschrott zu einem großen Teil illegal in Agbogbloshie in Ghana landet, einer riesigen Giftmüllhalde<sup>4</sup>, in der Umwelt-, Hygiene- und Menschenrechtsstandards keinerlei Rolle spielen? Reicht es, mein Gewissen damit zu beruhigen, dass ich mir ein Fairphone gekauft habe?

Andere relevante Dimensionen sind natürlich Mobilität, Wohnen, Ernährung (Fleisch aus industrieller Massenproduktion!) oder Kleidung. Nehmen wir als konkretes Beispiel die konventionelle Jeans: Wir sehen die Jeans mit dem „Geiz ist geil!“-Preisschild im Regal, sehen aber nicht (bzw. verdrängen, blenden aus), was „dahinter“ ist: Die ökologische Katastrophe Aralsee, die Kinderarbeiter in den Baumwollplantagen, die ausgebeuteten Näherinnen in Bangladesh oder anderswo, die an der Silikose sterbenden „Sandblaster“ usw.

---

<sup>3</sup> Siehe dazu die Dokumentation „Blood in the Mobile“ des dänischen Journalisten Frank Poulsen unter [https://www.youtube.com/results?search\\_query=blood+in+the+mobile](https://www.youtube.com/results?search_query=blood+in+the+mobile)

<sup>4</sup> Siehe z. B. <https://www.theguardian.com/environment/gallery/2014/feb/27/agbogbloshie-worlds-largest-e-waste-dump-in-pictures>

Wir alle wissen, dass unsere „Externalisierungsgesellschaft“ (Lessenich, 2016) auf der Armut und dem Elend von Menschen in anderen Teilen der Welt beruht, unser Überfluss mit deren Mangel, unser Wohlstand mit deren Not korreliert.

Wir alle wissen, dass der ökologische Fußabdruck von Weltklimagipfeln unterm Strich katastrophal ist, wenn man nur an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer denkt, die aus aller Welt nach Paris oder Bonn oder wohin auch immer fliegen. Und wenn dann noch dazu – wie zuletzt in Bonn – die Zeltstadt der 27.000 Teilnehmer/innen mittels Dieselgeneratoren und Ölheizung gewärmt wird und der („fair trade“?) Kaffee in Wegwerfbechern dargereicht wird, ist die Paradoxie perfekt. „Zwischen dem Reden und dem Tun ...“

Wir wissen auch (oder sollten uns dessen bewusst sein), dass es eigentlich keine „Umwelt“ gibt, sondern allenfalls eine „Mitwelt“, weil wir Menschen zu exakt 100 % Natur sind, auch mit all unserer „Kultur“ und unserer „Zivilisation“, zu exakt 100 % Mitbewohner des EINEN „Raumschiffs Erde“ sind wie der Eisbär, Elefant, der Regenwurm oder der omniresistente Virus aus der Massentierhaltung, der gegen alle bekannten Antibiotika immun ist. Wir haben nur dieses EINE „Raumschiff“, diesen einen Lebensraum, diese eine Biosphäre. Und den in einem Zustand zu bewahren, der auch für zukünftige menschliche Generationen – wieso eigentlich nur für *menschliche* Generationen??? – lebens-wert bzw. überhaupt bewohnbar ist, das ist schließlich und endlich DER Kerngedanke der Nachhaltigkeits-Philosophie, DIE fundamentale Einsicht. Und ganz sicher ist ein überaus prominenter „Zweck“ im Sinne der „Philosophie nach dem Weltbegriffe“.

Aber wir *tun* es nicht! Vielmehr ist allenthalben die Rede vom „Anthropozän“, dem Menschenzeitalter, als dem Zeitalter des sechsten großen Massenartensterbens auf der Erde, in dem die Aussterberate der Arten bedingt durch das Wirken des „homo sapiens sapiens“ gegenüber der des natürlichen „Hintergrundausterbens“ um (mindestens) den Faktor 100 erhöht ist, in der Tier- ebenso wie in der Pflanzenwelt.<sup>5</sup>

Wir wissen das alles, wissen, dass wir in einer „Zuvielisation“ leben, wir könnten in der Jeans, in einem saftigen Steak oder in unserem „Handy“ praktisch die Welt sehen – wir sollten es sogar, weil die globalen Zusammenhänge nun einmal faktisch bestehen. Und wir sollten dementsprechend handeln. Also wieso verweigern wir uns der Verantwortung? Sind wir alle Heuchler, leben eine Doppel-, Dreifach-, Fünffach-„Moral“? Oder sind wir einfach alle permanent überfordert, weil das mit dem „global denken – lokal handeln“ einfach nicht funktioniert, unsere intellektuellen und vor allem emotionalen Grenzen übersteigt? Sind ethische Forderungen im Kontext der Nachhaltigkeits-Ziele dementsprechend schlicht und einfach unrealistisch, reine Papiertiger, allenfalls eine Sache für ein paar „Super-Gutmenschen“ (die es sich noch dazu finanziell leisten können oder eben asketisch leben)?

### 3. „Klugheitsethik“ und das Problem mit der „Nahbereichsfalle“

---

<sup>5</sup> Siehe z. B. <http://www.faz.net/aktuell/wissen/massenaussterben-fuenfmal-ging-die-welt-schon-unter-14424429.html>

Gegenfrage: Wenn es aber nun gar keine ethischen Forderungen im Sinne echter Moralität sind, sondern Forderungen einer mittel- und langfristig kalkulierenden Klugheitsethik? Wenn es also nicht im eigentlichen Sinne um „Moral“, sondern um unseren eigenen mittel- und langfristig kalkulierten egoistischen Eigennutz (und den unserer Kinder und Enkelkinder) geht? Auch das scheint näher betrachtet kein wirklich zugkräftiges Argument zu sein, weil wir in der „Nahbereichsfalle“ sitzen, die sich aus unserer natürlichen, evolutionär bedingten Nahbereichsfokussierung und den faktisch globalisierten Rahmenbedingungen ergibt. Oder anders formuliert: Wir sind eingeklemmt in der Falle zwischen der „Erblast“ unserer Nahbereichs-Beschränktheit einerseits und der globalisierten Lebenswelt, die wir uns selbst geschaffen haben, andererseits. Was über den Nahbereich hinausgeht, ist uns – sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher und erst recht in sozialer Hinsicht – in aller Regel egal, es geht uns nichts an. (Hand auf's Herz: Wer von Ihnen weiß spontan – ohne zu googeln – wer Alan Kurdi war?)

Diese Nahbereichsfokussierung ist auch verantwortlich für das Phänomen, dass es nicht einmal in erster Linie unsere Gier (die neben der Ignoranz und der Gleichgültigkeit natürlich auch eine wesentliche Rolle spielt), sondern eher unser Wohlwollen, unsere Liebe und Fürsorge sind, die uns in die Bredouille bringen. Der schlichte Umstand nämlich, dass wir für unsere Lieben „nur das Beste“ wollen. Wir reden über „Nachhaltigkeit“ und alle damit zusammenhängenden Probleme, sind uns der Dramatik der Situation durchaus bewusst, freuen uns aber, wenn unsere Kinder mit den Enkeln an Weihnachten von ihren leider so schrecklich fernen Wohnorten nach Österreich fliegen oder mit dem Auto fahren, um uns zu besuchen.

In Anlehnung an Kohlberg formuliert: Wir mögen uns kognitiv auf Stufe 6 der Moralentwicklung befinden, an moralische Prinzipien glauben und diese theoretisch verfechten, handeln aber praktisch nach Stufe 3 und folgen in erster Linie den Emotionen, den Wünschen, Begierden, Vorlieben, dem Wohlwollen, der Liebe für die uns Nahestehenden.

Wir agieren nahbereichsfokussiert orientiert an dem, was in unserem Kontext „normal“, was „Standard“ ist (Stichwort „Gewohnheitstier“), bedenken aber nicht, kalkulieren nicht ein, dass eine Universalisierung unseres Lebensstils schlechterdings nicht möglich ist. Oder philosophischer formuliert: Dass die Maxime, unseren Lebensstil zu einem allgemeinen Gesetz machen zu wollen, am Prüfkriterium des kategorischen Imperativs Kants ebenso scheitert wie an Mills Maßstab des „größtmöglichen Glücks der größtmöglichen Zahl“. D. h., ich kann mir zwar durchaus *wünschen*, dass alle Menschen auf der Erde in einem solchen Luxus leben könnten wie ich, aber ich kann es nicht wirklich *wollen*, weil mir bewusst ist, dass dies aufgrund der Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Ressourcen schlechterdings nicht möglich ist und es die Grundlagen meiner eigenen Maxime zerstören, die Maxime also im Falle ihrer Universalisierung im Widerspruch zu sich selbst stehen würde.

Gleichzeitig bin ich mir dessen bewusst, dass es unsererseits nicht legitim ist, Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern vorzuschreiben, ihre „nachholende Entwicklung“ klimaneutral gestalten zu müssen. Aber das ist eben ein gewaltiges Problem! Wenn in China und Indien 2,5 Milliarden Menschen (zur Erinnerung: In Österreich leben knapp 8,8 Millionen, im

Vergleich also nicht einmal 1 %) den gleichen „Fußabdruck“ haben wie wir, weil sie auch so viel Fleisch konsumieren, SUV fahren, dreimal im Jahr in den Urlaub fliegen, ihr Lebensstil so energieaufwendig, so ressourcenverbrauchend wird wie unserer, dann ist klar: Es geht sich einfach nicht aus. Es ist eben unmöglich, dass alle Menschen auf der Erde einen Lebensstil pflegen, der die Ressourcen von 2,5 Planeten verbraucht.

Schließlich, zu allem Überfluss: Der Klimawandel-Leugner Donald Trump ist Präsident der USA und einer der ersten Schritte der neuen (alten) Regierungskoalition in Deutschland besteht voraussichtlich in der Aufkündigung der für 2020 erklärten und eigentlich vertraglich vereinbarten Klimaziele. Genau: „Lasst uns ‚Kohle‘ machen, lasst uns ‚Gas‘ geben!“

Und dann ist da auf der individuellen Ebene natürlich noch das „Yolo“-Argument: Wenn sowieso „alles zu spät“ ist und die Titanic unweigerlich auf den Eisberg krachen wird, wieso dann nicht an der Bar und beim üppigen Buffet bleiben, solange es nur irgendwie möglich ist? Nach mir die Sintflut! Diese „you only live once“-Haltung ist m. E. durchaus nachvollziehbar. Denn ist nicht das Gefühl der Ohnmacht und des Ausgeliefert-Seins gegenüber den übermächtigen Kräften der „Global Players“, die nach dem Prinzip „Profit Over People“ sowas wie „Umwelt“ und „Klima“ gnadenlos den eigenen Profitinteressen unterwerfen (Klein, 2015; Chomsky, 2006), durchaus eine Legitimation für Resignation und den fatalistischen Reflex, das eigene Leben nach Möglichkeit genießen zu wollen, und koste es theoretisch auch 7 Planeten?

#### *4. Bildung für Nachhaltige Entwicklung als möglicher Ausweg aus der „Nahbereichsfalle“*

Nach allem bisher Gesagten scheint nur ein einziger Schluss möglich zu sein: Offensichtlich sind wir „unfit für Nachhaltigkeit“ (Mohrs, 2002) und werden die Konsequenzen für unsere nicht-nachhaltige Lebensweise in Kauf nehmen müssen, wie es aussieht eher früher als später. Konrad Lorenz hat kurz vor seinem Tod in einem „Spiegel“-Interview die erfrischende These vertreten: „Der Mensch, dieses blöde Vieh, ist zu dumm fürs Überleben“.<sup>6</sup> Und wenn wir es nicht schaffen, jenes „Meer“ zu überwinden und endlich vom Reden zum Tun zu kommen, und zwar rasch, konsequent und entschlossen, ist es wohl nicht völlig unwahrscheinlich, dass er recht behalten wird.

Aber auch wenn man nicht von dieser düsteren Extrem-Variante des völligen Aussterbens der Gattung „homo“ ausgeht (was erdgeschichtlich gesehen freilich völlig normal und das Ende einer Wimperschlag-Episode wäre), Fakt ist auf alle Fälle: Wenn wir die Kurve zu tatsächlich an Nachhaltigkeitsgesichtspunkten orientierter Politik, tatsächlich nachhaltiger Wirtschaft und tatsächlich nachhaltigem Konsumverhalten nicht kriegen, wird sich die Ressourcensituation (Wasser, fruchtbarer Boden, sonstige lebensnotwendige Rohstoffe, Nahrung) derart zuspitzen, dass dies zu einem immensen sicherheitspolitischen Faktor wird. Sofern das in etlichen Regionen der Erde nicht bereits längst der Fall ist.

---

<sup>6</sup> Verfügbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21113762.html>

Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist daher – ganz im Sinne der kantschen „Philosophie nach dem Weltbegriffe“ – zweifellos ein zentrales Element zukunftsorientierter Friedens(bildungs)politik.

In diesem Zusammenhang ist aber m. E. ganz nüchtern zu sehen: Ethisches Urteilsvermögen und erst recht die Bereitschaft, ethische Erkenntnisse und Einsichten auch in praktisches Tun zu übersetzen, fallen nicht vom Himmel. Und wenn ethische Bildung nicht im Elternhaus stattfindet (sondern eher „4,87 gha“-Bildung), dann ist eben das staatliche Bildungssystem – sofern „Nachhaltigkeit“ wirklich der Maßstab sein soll – gefordert, diesen Mangel zu kompensieren, es zumindest zu versuchen. Ohne Bildung, Bildung, Bildung und nochmals Bildung wird es nach meiner Einschätzung jedenfalls schwerlich möglich sein, uns vielleicht doch noch „fit für Nachhaltigkeit“ zu machen. Und das heißt für mich nicht zuletzt: Wir müß(t)en schon in den Schulen viel mehr Philosophieren wagen! Und zwar Philosophieren im Sinne der Kantschen praktischen Philosophie „nach dem Weltbegriffe“, für die eben immer die Frage im Zentrum steht: „wozu dient das Philosophieren und der Endzweck desselben ...?“ (Kant, Logik, A 23). Ein Philosophieren also, das jederzeit an lebenspraktischen Fragen orientiert ist und auf der Grundlage von intellektueller Offenheit, Denk-Lust und Kreativität nach deren konstruktiver Beantwortung strebt. Es könnte womöglich ein Schlüssel sein.

### *5. „Der Mythos des Sysiphos“ oder das Prinzip des trotzigem Optimismus*

Ich bin mir sehr wohl dessen bewusst, dass dieser Vortrag bei der Preisverleihung im Rahmen der Philosophie-Olympiade gewissermaßen grenzwertig ist, weil er nicht gerade Optimismus versprüht. Aber ich hätte ihn nicht geschrieben und würde ihn nicht halten, wenn da in mir nicht doch noch sowas wie ein „trotziger Optimismus“ wäre, aus Prinzip. Und weil, wer nicht kämpft, schon verloren hat.

„Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen“, schreibt Camus am Ende seines „Mythos des Sysiphos“ (Camus, 2002). Der Kampf für die Nachhaltige Entwicklung ist unbezweifelbar ein solcher Kampf. Und so sehr auch die globalen „Tatsachen“ dagegen sprechen mögen, so absurd es erscheinen mag: Ich finde es wert und philosophisch geboten, ihn weiter zu kämpfen. Nicht zuletzt mit mir selbst.<sup>7</sup>

Literatur:

Camus, Albert (2002): Der Mythos des Sysiphos, neue Auflage, Reinbek/Berlin (Rowohlt).  
Chomsky, Noam (2006): Profit Over People – War against People: Neoliberalismus und globale Weltordnung, Menschenrechte und Schurkenstaaten, München (Piper).

---

<sup>7</sup> Nachsatz: Der Verfasser hat seinen persönlichen Kampf inzwischen fortgesetzt, hat eine persönlich sehr schwere Entscheidung getroffen und ist ganz in die Nähe seiner Arbeitsstätte übersiedelt, kann vom neuen „Zuhause“ praktisch alle Wege zu Fuß machen. Sein ökologischer Fußabdruck liegt jetzt bei 0,8 Erden – und unglücklich ist er einstweilen auch nicht.

Kant, Immanuel (1978), Logik, in: Immanuel Kant, Werkausgabe in 12 Bänden, hrsg. von Wilhelm Weischedel, Bd. VI, zweite Auflage, Frankfurt/Main (Suhrkamp), S. 423-582.

Klein, Naomi (2015): Die Entscheidung: Kapitalismus vs. Klima, zweite Auflage, Frankfurt/Main (Fischer).

Lessenich, Stephan (2016): Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis, Berlin (Hanser).

Mohrs, Thomas (2002): Unfit für Nachhaltigkeit? „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und die „Erblast unserer Gene“. In: Beyer, Axel (Hg.): *Fit für Nachhaltigkeit. Biologisch-anthropologische Grundlagen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung*, S. 69-90. Opladen (Leske + Budrich).

Wittgenstein, Ludwig (o. J.): Tractatus logico-philosophicus, unter:  
<http://www.blutner.de/philos/Texte/witt.html>